Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 8 (1865)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 39.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 30. September. 1865.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Das Oberklassenlesebuch.

I.

Indem die Lehrmittelkommission das Lesebuch für die dritte Stufe der bernischen Volksschule noch vor Beginn der Winterschule der Oeffentlichkeit übergiebt, sind nunmehr die zur Durchführung des Unterrichtsplanes erforderlichen sprachlichen Lehrmittel erstellt.

Wie sich das Lesebuch der zweiten von demjenigen der ersten Schulstufe nach Umfang, Auswahl und Anordnung des Stoffes wesentlich unterscheidet, so hat auch das vorliegende Buch seinen, durch die Aufgabe der dritten Schulstufe bedingten spezifischen Charakter. Während auf der ersten Schulstufe das Interesse des Kindes an den Dingen ein vorherrschend formales ist, der realistische Bildungsstoff demnach vorzugsweise den formalen Zwecken zu dienen, mithin der Realunterricht, insofern man hier überhaupt von einem solchen sprechen will, ganz in den Anschauungs-, Denk- und Sprachübungen aufzugehen hat, besitzt das Kind auf der zweiten Schulstufe bereits eine solche intellektuelle Kraft, daß sich sein Interesse mehr und mehr den Dingen als solchen zuwendet. Doch ist auch hier das sachliche Interesse noch keineswegs so vorherrschend, daß eine streng objektive Gliederung des Lehrstoffes geboten oder auch nur rathsam wäre. Der jugendliche Geist strebt nicht sowohl nach denkender Erfassung des Zusammenhangs der Dinge und Erscheinungen, als vielmehr nach genauer Auffassung des Einzelnen; sein Denken ist kein abstraktes, begriffliches, sondern ein konkretes, ein Denken in Vorstellungen. Darum muß auch der Realunterricht dieser Stufe nicht in Geschichte, sondern in Geschichten, nicht in Erdkunde oder Naturkunde, sondern in abgerundeten, Verstand und Gemüth bildenden Darstellungen aus diesen Gebieten bestehen. Solche Bilder, die mehr auf das Vorstellungs-, als auf das Denkleben berechnet sind, dienen aber zugleich in vorzüglicher Weise dem Sprachunterricht, mit welchem somit die realistischen Belehrungen der zweiten Schulstufe innig verbunden bleiben. Dieses Verhältniß zwischen Sprach- und Realunterricht hat zur Folge, daß auch das Lesebuch beiden Zwecken gleichmäßig dienen kann und soll. Anders verhält es sich mit der dritten Schulstufe. Wohl müssen auch hier neue Gegenstände einläßlicher besprochen, muß das Vorstellen aus den verschiedenen Gebieten des realen Lebens wesentlich erweitert werden; allein es handelt sich doch nicht mehr bloß um das Erfassen des Einzelnen, sondern es ist das geistige Bedürfniß vorhanden, Wesentliches und Zufälliges mit Bewußtsein auseinanderzuhalten, Ordnung und Zusammenhang in alles Einzelne zu bringen, die vereinzelten Kenntnisse denkend zu verbinden, dadurch geistig zu beherrschen und so zu einem sichern Wissen zu gelangen: Der Hauptzweck des Realunterrichts der dritten Schulstufe ist das realistische Wissen. Dadurch löst sich zwar der Realunterricht noch keineswegs völlig vom Sprachunterricht ab; die einläßlichern Darstellungen können und sollen noch immer dem Sprachunterricht dienen; allein der gesammte Realunterricht steht nicht mehr im unmittelbaren Dienst der Sprache. Es hat dieses veränderte Verhältniß seine nothwendigen Folgen auch für dies Lehrmittel. Wohl kann das Lesebuch jene realistischen Darstellungen aufnehmen, die, wie auf der vorhergehenden Stufe, dem Sprach- und Realunterricht gleich sehr dienen; aber es muß darauf verzichten, das eigentlich realistische Wissen vermitteln zu wollen. Das Lesebuch hat sich ganz nach den sprachlichen Zwecken zu richten und vermag die Realien nur insoweit noch zu unterstützen, als diese keinen selbstständigen Zweck verfolgen. Insoweit es sich aber um die Förderung des realistischen Wissens handelt, bedarf diese Stufe auch eines diesem Zwecke besonders dienenden Lehrmittels, eines Realbuchs, das hier eben so nothwendig, als es auf der vorhergehenden Stufe entbehrlich ist.

Neben dieser Unterstützung des realistischen Zweckes macht sich das vorliegende Lesebuch hinsichtlich seines Inhaltes die Förderung der sittlich-religiösen Bildung zur Hauptaufgabe. Die reiche Auswahl der Lesestücke sollte ausreichenden Stoff bieten zu allseitiger Anregung und gesunder Entwickelung des Fühlens, Erkennens und Wollens. Alle wesentlichen Lebensverhältnisse sind so berücksichtigt, daß der Jugend reine Bilder des Schönen, Wahren und Guten in den verschiedensten Situationen entgegen treten, Bilder, welche den jugendlichen Gesichtskreis erweitern, die Gesinnung veredeln und dem Willen Mittel und Antrieb werden können, sich zu einem sittlich freien Leben emporzuschwingen.

Dem Zwecke des Buches entsprechend, ist dasselbe nach sprachlichen, d. h. nach stylistischen Rücksichten gegliedert. Es enthält daher zwei Haupttheile: einen prosaischen und einen poetischen, deren weitere Gliederung den Stylformen entspricht, welche hier zur Anschauung gebracht werden sollen. Da das Lesebuch allen Sprachbildungszwecken dienen soll, so ist ihm noch ein grammatischer Anhang beigegeben, welcher nicht nur die Musterbeispiele zur Abstraktion der Sprachgesetze in hinlänglicher Anzahl enthält, sondern zugleich einen bestimmten, im Unterrichtsplan vorgesehenen Lehrgang aufstellt und in den Aufgaben die erforderlichen Winke giebt für eine methodisch richtige Behandlung derselben.

Ueber den zweckentsprechenden Gebrauch des Buches beschränken wir uns auf folgende Bemerkungen.

1) Es ist selbstverständlich, daß die Behandlung der poetischen Stücke nicht verschoben werden darf, bis sämmtliche Prosastücke ihre Berücksichtigung gefunden haben; der Lehrer wird von Anfang an einen wohlthuenden Wechsel zwischen beiden eintreten lassen. In gleicher Weise dürfen weder die

poetischen noch die prosaischen Lesestücke in derjenigen Reihenfolge vorgenommen werden, wie sie im Buch auf einander folgen, da es sich in der Schule nicht darum handeln kann, im einen Jahr z. B. nur Erzählungen, im andern nur Beschreibungen, im einen nur epische, im andern nur lyrische Gedichte ꝛc. zum Unterricht zu verwenden. Der einsichtige und gewissenhafte Lehrer wird vielmehr für die verschiedenen Klassen eine sorgfältige Auswahl aus den einzelnen Abschnitten und Unterabtheilungen so treffen, daß das Ausgewählte nach Form und Inhalt der subjektiven Kraft möglichst entspricht. Bei dieser Auswahl kommen nicht nur die verschiedenen Schuljahre und Schülerklassen, sondern auch alle übrigen günstigen oder ungünstigen Verhältnisse jeder Schule in Betracht. Der Lehrer wähne nicht, daß der Werth seiner Schule mit der Schwierigkeit der Stücke, die er behandelt, steige. Es mußten eben in den verschiedenen Richtungen leichte, schwerere und selbst schwierige Stücke geboten werden, wenn man den bestehenden Verhältnissen an unsern Oberschulen gerecht werden wollte. Nicht daß in jeder Schule möglichst Schwieriges, sondern daß in jeder möglichst der Kraft der Schüler Entsprechendes behandelt werde, liegt in der Aufgabe des Lehrers. Aus dieser Aufgabe folgt und wird bestimmt verlangt, daß in der Regel die verschiedenen Klassen einer Oberschule mit verschiedenem Lesestoff beschäftigt werden. Da die Schüler nach ihrem Alter vier volle Jahre von einander abstehen, so können sie in keiner guten Schule auf gleicher Bildungsstufe stehen, mithin im Lesen und Erklären, im Vortragen und in den Stylübungen so wenig, als z. B. im Rechnen, gemeinsam, d. h. an demselben Stoff und in derselben Weise, bethätigt werden.

Ein öffentliches Urtheil über die Schule.

Herr Kopp, Verwalter der Strafanstalt in Bern spricht sich in seiner Broschüre über die Reorganisation der Strafanstalt über den Einfluß der Volksschule auf den sittlichen Zustand des Volkes ꝛc. folgendermaßen aus:

Hier könnte ich abbrechen, allein ich muß noch ein Urtheil beleuchten, das aus dem Volke selbst kömmt, und der Volksschule einen Theil der Schuld beimessen will, warum die Verbrecher sich so vermehrt haben. „Denn", frägt man, „warum nimmt diese Mehrung gerade mit dem Anfang der Veränderung des Volksschulwesens ihren Anfang, wenn nicht die Ursache an diesem Schulwesen liegen muß?" — Das mahnt mich an jenen schon von Hebel angeführten Trugschluß: „Wenn die Frösche anfangen zu quacken, so kömmt das Laub aus den Bäumen; also quacken die Frösche das Laub heraus." — Aber der Schein trügt, und wir wollen wieder die Zahlen reden lassen. — Unter den Sträflingen finden sich kaum 10%, die einen ordentlichen Brief schreiben; 50% können entweder gar nicht, oder nur höchst unleserlich schreiben, und unter dem Niveau der höchsten Mittelmäßigkeit der Schulbildung steht die große Mehrzahl. Aus ungeschulten Leuten besteht somit die größere Zahl der Detenten, die kleinere Zahl nur ist ziemlich geschult. Diese aber, leider auch die durchtriebensten, feinsten — ja die eigentlichen Verbrecher, sind auch meist von Natur aus intelligent. Diese Naturgabe hat ihnen der Schöpfer gegeben, und man wird es ihm nicht zum Vorwurf machen wollen; wäre es aber recht und billig, es der Schule vorzuwerfen, daß sie das Ihrige dazu beitrug, jene Naturgabe zu entwickeln und gebrauchstüchtig zu machen? — Den Gebrauch, den jene Unglücklichen wirklich davon machten, hat weder der Schöpfer gewollt, noch die Schule gelehrt, derselbe fällt auf ihre Verantwortung. — Mit Rücksicht auf jene größere Zahl der ungeschulten kann die Schule nicht verantwortlich gemacht werden, weil sie dieselben nie oder höchst selten in ihrem Unterrichte hatte. — Wir können überhaupt bisher noch nicht von einem bedeutenden Einfluß der Volksschule auf diese ethischen Verhältnisse sprechen, weder lobend noch tadelnd, — weder negativer, noch positiver Wirksamkeit halber; denn sie war bisher noch kein vollendeter Organismus im Volksleben, nur ein neuer Lappen auf ein altes Kleid. Sie hat keine Macht auf das Volksleben; denn Niemand steht ihr entgegen, als Alles; Alles paralysirt ihr Wirken: das Elternhaus und die Gesellschaft. Ihre Lieblingskinder, ihre Zierden, verlieren den lieblichen Duft der Wohlgezogenheit, der sie als Schüler auszeichnete, sobald die bürgerliche Gesellschaft sie in ihre Sitten, oder Unsitten, Moden und Gewohnheiten einführt. — Ja, die Schule hat sich selbst ihres ersten reformatorischen Eifers begeben oder begeben müssen, und sich in's Schlepptau der Volkssitten nehmen lassen, weil der Kampf ihr noch zu schwer war und ihre Existenz gefährdete.*) — Einzelne schönere Erscheinungen stoßen den Satz noch nicht um; denn eine, zwei und drei Schwalben machen noch keinen Sommer; und so lang die Volksanschauung von der Schule noch die ist, man thue den Lehrern wie den Schulbehörden u. s. w. einen großen Dienst, wenn man die Kinder in die Schule schicke, so lange man konsequenterweise den Schulbesuch nur durch Gesetz und Strafen allgemein machen kann: so lange wird es schwer sein, einen merklichen Einfluß derselben auf die Mehrung oder Minderung der Verbrechen im Volksganzen nachzuweisen. — Wenn wir aber einmal eine konsequente Schule mit dem edeln Prinzip am Ziele haben: „Die Schule soll „des Kindes intellektuelle Kräfte tüchtig machen, damit es sie „zur Wohlfahrt der Menschen im Dienste Gottes und Jesu „Christi gebrauche"; — wenn diese Schule eine Macht geworden, vor der sich Schlendrian, Dünkel und Egoismus beugen; — wenn es zur Ehre dem Jüngling und der Jungfrau gerechnet werden wird, daß sie das Leben nur nach den Prinzipien der Schule gestalten und diese Schule das ganze Land und Volk durchgährt, wie ein Sauerteig: dann wollen wir davon sprechen, ob die Schulen die Gefängnisse füllen oder leeren helfe; bis jetzt aber war die Schule selber eine Gefangene.

Auch eine Seminarfrage.

(Fortsetzung von Nr. 30.)

II.

Die Frage, ob das Konviktsystem soll aufgehoben oder beibehalten werden, ist von ganz besonderer Bedeutung und es läßt sich nicht leugnen, daß viele und gewichtige Gründe dafür und viele wichtige Gründe dagegen sprechen.

Für das Konviktsystem wird namentlich angeführt, es mache dieses eine bessere Aufsicht möglich und zwar eine Aufsicht über das ganze Leben, Thun und Lassen der Zöglinge, wodurch sie schon in der Anstalt besser erkennt und noch in der Zeit, wenn sie sich für ihren künftigen Beruf nicht geeignet zeigen, von demselben zurückgehalten werden können.

Es liege im Weitern in der Aufgabe und auch in der Möglichkeit eines Konviktes, die Zöglinge nicht bloß zu unterrichten, sondern auch wirklich zu erziehen, welches Moment

*) Wir werden gelegentlich auf diesen Punkt, wie noch auf einige andere, mit denen wir nicht ganz einverstanden sind, zurückkommen.
Die Redaktion.

für die künftige, fruchtbringende Ausübung des Lehrberufs um so unerläßlicher sei, als die eintretenden Zöglinge meistens nicht nur keine Berufserziehung, sondern überhaupt in der Regel keine Erziehung haben.

Das Konviktsystem gewöhne des fernern den Zögling an eine strenge und regelmäßige Lebensordnung, was seiner künftigen amtlichen Stellung, seiner ökonomischen Lage und namentlich der leichtern Erfüllung seiner einstigen Berufspflichten vollkommen entspreche.

Das Konviktsystem selbst mit seiner einfachen Lebensweise gewöhne die Zöglinge ebenfalls an Einfachheit und halte sie von vielen Lebensbedürfnissen zurück, deren Bekanntschaft ihnen später sowohl moralische als ökonomische Hindernisse für den nöthigen Erfolg in ihrer Wirksamkeit in den Weg legen könnte.

Gerade in einem Konvikt erhalte überdieß der Zögling eine lebendige und durchaus praktische Anschauung von einer strengen, sparsamen und wohlgeordneten Hauswirthschaft, deren Grundsätze ihn später im eigenen Hauswesen, sowie bei seiner daherigen Wirksamkeit in Schule und Gemeinde durchs Leben begleiten werden. Dazu komme, daß beim Konviktsystem die Zöglinge in physischer Beziehung besser verpflegt und hinsichtlich der Wohnung, Kost, Reinlichkeit, Hausordnung, Krankenpflege u. s. w. auf eine Weise besorgt werden, wie es von Privatkostleuten um ein ärmliches Kostgeld nicht besorgt werden könne.

Trotz dieser bessern Verpflegung komme dennoch das Kostgeld im Konvikte niedriger als in Privatkosthäusern. Jetzt müssen in Rathhausen als Maximum Fr. 5 per Woche bezahlt werden, währenddem außer dem Konvikte jedenfalls 6 bis 10 Fr. bezahlt werden müßten.

Sodann lasse sich nicht verkennen, daß einzig das Konvikt die Möglichkeit gewähre, die Studien der Zöglinge eigentlich pädagogisch zu leiten und zu beaufsichtigen, sowie eine wirkliche Kenntniß der Pädagogik den Schülern beizubringen, welche sie zu einer richtigen Behandlung der Kinder in und außer der Schule, bei Spiel und Arbeit, überhaupt in allen vorkommenden Fällen der häuslichen und öffentlichen Erziehung befähige.

Nicht nur der Lehrerstand an einem Seminar werde durch das Konviktsystem behufs Erstrebung eines gemeinsamen Zweckes und der Verwirklichung einer gemeinsamen Lebensaufgabe enger zusammen gehalten, sondern das Konviktsystem als solches verbinde auch die Zöglinge unter sich viel enger für ihren ganzen Lebensberuf, wodurch das Erziehungswesen eines ganzen Landes an Organismus, Solidität und Energie gewinne.

Die Möglichkeit für die Schüler, beim Konviktsystem jeden Augenblick alle in der Anstalt befindlichen Hülfsmittel zu benutzen und sich der Nachhülfe der Lehrer bei den Studien zu bedienen, sei ebenfalls nicht gering anzuschlagen.

Die Aufhebung des Konviktsystems mache im fernern die Verbindung des Seminars mit einer landwirthschaftlichen Anstalt unmöglich, da der Betrieb einer Liegenschaft, sowie die Bearbeitung derselben das Zusammenleben der Arbeiter nöthig mache.

Wenn man dem Konviktsystem vorwerfe, es hindere die selbstständige Entwicklung des Individuums, so soll man wohl bedenken, daß auch beim Kosthaussystem diese Entwicklung nur den Fähigen zu gut komme, welche fähigern Köpfe sich unter allen Umständen zu behaupten wissen, und daß die vielangerühmte Bekanntschaft mit dem Leben außer dem Konvikte leicht den Schüler in den Kreis von Bedürfnissen hineinführe, die er später nicht befriedigen könne und die ihn deßhalb zu einem Misanthropen machen.

Sodann sollte man den Einfluß des Familienlebens, dessen Entbehrungen im Konvikte nicht selten getadelt werde, nicht überschätzen. Die Zöglinge seien meistens arm und von den Kosthaltern des Verdienstes wegen angenommen. In dieser Beziehung habe Landammann Keller das Richtige getroffen, wenn er im Jahre 1843 schrieb: „Er habe zwar diese Phantasie bis 1839 auch getheilt, sei aber je länger je mehr durch alle Arten prosaischer Erfahrungen davon zurückgekommen. Immerwährende Klagen über schlechte Kost, Unzufriedenheit über Feuer und Licht, nachlässige Sorge für die Gesundheit, stetes Drängen und Treiben um das Kostgeld, häufiger Wechsel der Kosthäuser, Unfrieden und oft rohe Zänkereien, Schutz- und Trutzbündniß zwischen den Zöglingen und Kostleuten gegen die Disziplin der Anstalt, all' das und noch viel Anderes, namentlich auch der Mangel jeder freundlichen Beziehung zwischen Kostleuten und Zöglingen nach dem Austritt der Letztern aus der Anstalt habe ihn vollkommen überzeugt, daß die Wohlthätigkeit des daherigen Familieneinflusses auf die häusliche und anderweitige Bildung nicht hoch anzuschlagen sei. Und das sei natürlich, denn jene Familien, welche den gewünschten Einfluß auf sie ausüben könnten, nehmen keine armen Seminaristen zu Kostgängern an und diejenigen, welche sie annehmen, wissen sie in der Regel nicht zu behandeln und hätten selber noch eine bessere Lebensart und Bildung nöthig.

Die meisten Kostleute seien eben nur Kostgeber und jedenfalls Alles eher, als Erzieher der Seminaristen. Es sei vorgekommen, daß Wirthsleute zu Seminaristen kräftige Fremde und rohe Gesellen in die gleichen Zimmer gelegt, was dann jedesmal Anlaß zu Klagen und der Direktion bittern Verdruß verursacht habe."

Wenn man des Ferneren darauf hinweise, daß alle Lehrer, welche aus den Konvikten kommen, unpraktisch seien, müsse man bedenken, daß sie gewöhnlich ohne alle Erziehung, geschweige mit Bildung in das Seminar treten, darin nur 3 Jahre verbleiben und als 17 oder 18jährige Knaben ins Leben und in die Schule treten. Junge Leute von diesem Alter seien auch nicht praktisch, wenn sie in keinem Konvikte, sondern an einer Kantonsschule mit dem Kosthaussystem gewesen. In diesem Alter eben sei praktisches Geschick nicht zu fordern und eine gewisse Befangenheit bei Jedermann, nicht nur bei Seminaristen vorhanden.

Endlich falle sehr in die Wagschaale für Beibehalten des Konviktsystems daß es in Deutschland und der Schweiz überall eingeführt sei. Diese allgemeine Einbürgerung beweise wohl am besten dessen Zweckmäßigkeit. Ja, die Nothwendigkeit des Konviktes folge namentlich auch aus dem Umstande, daß die Neueintretenden keine Erziehung haben — weßhalb sie nicht nur unterrichtet, sondern eigentlich erzogen werden müssen — und anderseits aus der Schwierigkeit gute und wohlfeile Kosthäuser zu erhalten.

Das habe überall für die Einführung des Konviktsystems den Ausschlag gegeben. Und man könne kein Beispiel anführen, daß ein Konviktsystem aufgehoben wurde, während umgekehrt man vom Kosthaussystem allerorts und namentlich im Aargau nach einem langen Kampfe (1846) ebenfalls zum Konviktsystem übergegangen sei, und man solle bedenken, ob es nicht gewagt sei, für den kleinen Kanton Luzern ein selbstständiges Experiment zu versuchen. England mit seinem Nichtschulzwang, seinen Frei- und Armenschulen dürfte man nicht als Aufmunterungsbeispiel anführen. Die Verhältnisse seien gar zu verschieden und leicht dürften die Luzerner es

bereuen, sich über die Erfahrungen anderwärts hinweggesetzt und etwas Eigenthümliches sich angeschafft zu haben.

Mittheilungen.

Bern. Kirchlindach. (Korresp.) Hier fand Sonntag Nachmittag den 24. September, vom herrlichsten Herbstwetter begünstigt, ein kleines einfaches Turnfestchen statt. Die 17 Knaben und 23 Mädchen der Oberschule versammelten sich um 1 Uhr im Schulhaus und um dasselbe eine nicht geringe Zahl Zuschauer von Nah und Ferne. Nach Ankunft des Hrn. Turninspektors bewegte sich der kleine Zug unter Absingen eines passenden Liedes auf eine nahe Wiese. Hierauf hielt eine Schülerin eine kurze Ansprache an die ringsum versammelten Zuschauer. Sodann folgte nach dem entworfenen Programm eine bedeutende Zahl von Frei- und Ordnungsübungen, die von Knaben und Mädchen gleichzeitig im Laufe von 1½ Stunden ausgeführt wurden. Den Schluß bildeten das Absingen von 2 Li dern, eine Ansprache des Lehrers und der öffentliche Bericht des Hrn. Turninspektors Niggeler. In meisterhafter Weise setzte derselbe den Nutzen des Schulturnens auseinander, namentlich wurde die Nothwendigkeit des Mädchenturnens gebührend hervorgehoben, so daß mancher Bauer dem andern zuflüsterte: „Der versteht's, der hat doch recht!" Nachdem Hr. Niggeler die Leistungen der Schüler und des Lehrers, sowie die Bestrebungen der Schulkommission mit Anerkennung erwähnt, und zu Ausdauer und Fortsetzung in Anwendung dieses neuen Bildungsmittels ermuntert, wurde das Festchen mit einem passenden Liede geschlossen und die Schüler entlassen. Der Referent hat sich überzeugt, daß das einfache aber gelungene Festchen zur Einführung und Verbreitung des Schulturnens in unsern Landschulen nicht ohne gute Wirkung sein wird. Mögen andere Schulen dem Beispiele von Kirchlindach nachfolgen und im nächsten Sommer ähnliche Festchen für die Jugend veranstalten. Imposanter aber würde der Eindruck und die Wirkung, wenn sich dann, nach dem Vorgehen der Sekundarschulen, mehrere nahegelegene Schulen vereinigen würden.

— Münchenbuchsee. Verschiedenes. Die Programme für die Versammlung des schweiz. Lehrervereins in Solothurn sind nicht, wie in letzter Nummer irrig mitgetheilt wurde, an die Präsidenten der Kreissynoden versendet, sondern den Mitgliedern des Gesangkurses ausgetheilt worden, von denen dieselben auch, so weit der Vorrath reicht, zu beziehen sind. Es ist zu wünschen und zu erwarten, daß sich die bernischen Lehrer recht zahlreich in dem freundlichen Solothurn einfinden werden.

— Ueber den Kurs der Gesangdirektoren vom 18. bis 24. September wird in nächster Nummer d. Bl. von einem Mitgliede desselben einläßlicher berichtet werden.

— In dem ausgezeichneten Vortrag über unser Milizsystem, den Hr. Stämpfli im Schooße des internationalen Kongresses gehalten, finden wir folgende bemerkenswerthe Schlußstelle: „Ein Milizsystem erhält erst dann den wahren Charakter, **wenn die elementare Militärbildung mit der Volksschule verbunden wird,** wie namentlich das militärische Turnen, Marsch-, Schwimm- und Ordnungsübungen. Die schweizerischen Kadettenkorps erfüllen diesen Zweck nur zu einem geringen Theile, weil sie nicht allgemein sind und nicht allgemein werden können, da in dieselben zu viel Nachahmung der eigentlichen Armee gelegt wird."

Sitzung der Kreissynode Seftigen:

Freitags den 6. Oktober, Morgens 10 Uhr, im Schulhause zu Kirchenthurnen. — Traktanden: Wahl der Synodalen; „Schriftsprache oder Dialekt?" Chemie, Bibliothek- und Kassa-Angelegenheiten u. s. w.

Freunde der Obstbaumzucht

können das „Stammregister vorzüglicher Kernobstsorten" unentgeltlich beziehen, wenn sie ihr Begehren franko und unter Angabe ihrer richtigen Adresse an den Unterzeichneten stellen.

Der Präsident der Kommission für Obstbaumzucht:
Weber, Regierungsrath.

Erziehungsanstalt Thüring-Merian in Neuenburg.

Diese Anstalt hat sich seit der kurzen Zeit ihres Bestandes durch erfreuliche Leistungen das Vertrauen vieler Eltern erworben. Die jungen Leute erhalten in derselben neben sorgfältiger Aufsicht und Pflege, außer dem Unterrichte in den öffentlichen Lehranstalten Neuenburgs (Collège und Industrieschule), in der Anstalt selbst einen gründlichen Unterricht in folgenden Fächern:

1) Handelswissenschaft nach den verschiedenen Richtungen und mit Herbeiziehung der nöthigen Hülfsfächer.
2) Neuere Sprachen: Französisch, Deutsch, Englisch und Italienisch. Diesem wichtigen Zweig kann um so größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, als der Vorsteher der Anstalt die genannten Sprachen selbst genau kennt.
3) Religion. 4) Schönschreiben.

Der Unterricht ist auf zwei Jahreskurse berechnet. Die Anstalt kann Eltern und Vormündern bestens empfohlen werden. Um nähere Erkundigungen wende man sich direkt an den Vorsteher derselben, Hrn. Professor Thüring-Merian in Neuenburg.

Offene Lehrerstelle.

Zur Wiederbesetzung auf 1. November 1865 wird hiemit die 2. Lehrerstelle an der Privatschule des Unterzeichneten in Saanen ausgeschrieben. Besoldung Fr. 300 nebst Kost, Logis und Wäsche. Die Bewerber haben sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse bis Ende September bei Unterzeichnetem zu melden, bei welchem auch die nähern Bedingungen zu vernehmen sind.

Saanen, den 12. Sept. 1865.

Hauswirth, Großrath.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amtdgst.
Boden, Gd. Guttannen	Gem. Schule	30	500	30. Sept.
Laufen	Untere Knabenschule	60	577	5. Okt.
Laufen	Untere Mädchenschule	60	577	5. „
Riggisberg	Mittelklasse	90	500	10. „
Heidbühl, Gd. Eggiwyl	„	80	500	14. „
Hindten, „ „	Gem. Schule	50	500	14. „
Leber, „ „	„ „	70	500	14. „
Pfaffenmoos, „ „	„ „	45	500	14. „

Zur Beachtung.

Wir bitten unsere Freunde und Korrespondenten, von heute an bis zum 22. Oktober nächsthin Briefe und Korrespondenzen adressiren zu wollen an

J. König, Seminarlehrer, dermalen in der **Hardern** bei Lyß.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.